

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus:
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimalig
à 10 fr.
Inserationskempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 99.

Samstag, 2. Mai 1874.

Morgen: Kreuzerfindung.
Montag: Florian.

7. Jahrgang.

Der Zustand des Unterrichtswesens in
Oesterreich.

II.

Der vollen Durchführung der Reform des Volks-
schulwesens steht vor allem der Mangel an den er-
forderlichen Lehrkräften entgegen. Selbst dort, wo
man gar keine Opfer scheut, wie z. B. in Nieder-
österreich, waren am Ende des Schuljahres 1872/3
in Wien 75 und außer Wien 182 bereits systemisirte
Lehrerstellen unbesetzt; in Mähren sogar 1800 bis
1900 und so verhältnismäßig in den übrigen Kron-
ländern. Der Lehrermangel war hauptsächlich Ur-
sache, daß bei einer Gesamtsumme von 1144 öf-
fentlichen Volksschulen an 661 dieser Lehranstalten
der Unterricht nur halbtägig erteilt wurde.

Der Nachwuchs, den die Lehrerbildungsanstal-
ten liefern, ist den außerordentlich gesteigerten Be-
dürfnissen gegenüber allzu spärlich und deckt z. B.
in Istrien und Krain nicht einmal den Abgang.
Was der Noth theilweise zu steuern vermöchte,
wäre die steigende Verwendung von weiblichen Lehr-
kräften auch in Knabenschulen, die namentlich in Ge-
birgsgegenden von der ländlichen Bevölkerung recht
gern gesehen würde. Steiermark ist in dieser Be-
ziehung mit gutem Beispiele vorangegangen. Dazu
sind in vielen Gegenden die Schulgebäude für den
vermehrten Besuch ganz ungenügend, und in den
armen Bezirken wie namentlich in diesen von Dal-
matien, Istrien, Tirol und Krain ist an entspre-
chende Neubauten noch lange nicht zu denken.

Ein weiteres Hemmnis für den gedeihlichen Auf-
schwung des Volksschulwesens ist der geringe Eifer

und das mangelhafte Verständnis, das Bezirks- und
Ortschulräthe dem Schulwesen entgegenbringen;
namentlich ist die Klage über den geringen Antheil,
den die Ortschulräthe an dem Gedeihen der Schule
nehmen, eine allgemeine. Es ist somit nichts anders
zu erwarten, als daß das österreichische Volksschul-
wesen der Gegenwart das bunte Bild eines unvoll-
kommenen, mit zahllosen Mängeln behafteten Ueber-
gangszustandes darbietet und daß selbst in den ein-
zelnen Ländern der Zustand der Volksschule ein sehr
ungleichartiger ist.

Was die Lehrmethode anbelangt, so darf als
erfreuliches Zeichen einer Besserung und der richtigen
Erkenntnis angemerkt werden, daß der Anschau-
ungsunterricht sich immer weitere Bahn bricht
und in der Mehrzahl der österreichischen Schulen be-
reits eine bleibende Stätte gefunden hat, wenn den
Lehrern auch noch nicht überall seine wahre Bedeu-
tung klar zu sein scheint.

Inbezug auf die einzelnen Länder verdient her-
vorgehoben zu werden, daß der Schulbesuch in Ober-
österreich durch unnachsichtige Verhängung empfind-
licher Strafen über pflichtvergessene Eltern sich
bedeutend gehoben hat. In Deutschtirol wird der
weibliche Unterricht meist durch Nonnen erteilt; so
waren von 43 Candidatinnen, die sich im Jahre
1873 der Lehramtsprüfung unterzogen, nur 15
weltlichen Standes ohne kundgegebene Absicht, Nonnen
zu werden.

In Wälschtirol dagegen schreitet trotz des fühl-
baren Mangels der Landesschulgesetze die Organi-
sation der Volksschule allmählig vorwärts, und nur
die Armuth der Gemeinden steht einem raschen
Aufschwunge entgegen. In Bessarabien ist die trau-

rige Thatsache zu verzeichnen, daß im verflossenen
Sommer vierzig Percent der schulpflichtigen Kinder
ganz oder theilweise vom Schulbesuche losgezählt
wurden, damit sich selbe wie alljährlich im benach-
barten Schwaben als Hirten verdingen. Auch in
Steiermark und Krain hat sich der Schulbesuch nicht
wesentlich gegen das Vorjahr gebessert. Dagegen ver-
dient in Steiermark, Kärnten und Krain die Thä-
tigkeit der Schulpfennigvereine rühmend hervorgeho-
ben zu werden. In Görz und Gradisca erweist
sich der slavische Klerus als eine Stütze der neuen
Schule, der italienische dagegen steht ihr gleichgiltig
gegenüber.

Sehr unersreulich sind die Schulzustände in
Istrien und Dalmatien, was freilich auch in den
ungünstigen volkwirtschaftlichen Verhältnissen die-
ser Länder seine Erklärung findet. Triest entbehrt
zwar wie Tirol eines Volksschulgesetzes, im Gegen-
satz aber entwickelt sich die Volksschule im Gebiete
von Triest fortschreitend, in der Stadt jedoch rei-
chen die Schulen bei weitem nicht aus, alle schul-
pflichtigen Kinder der rasch nachwachsenden Bevöl-
kerung aufzunehmen.

In Böhmen mußten sowohl an den deutschen
wie slavischen Volksschulen viele Lehrstellen mit un-
geprüften Aushilfskräften besetzt werden. In den
deutschen Gegenden Böhmens und Mährens macht
sich der Abgang vieler Lehrkräfte nach Niederöster-
reich empfindlich geltend. In Schlesien ist, wie ge-
sagt, das Volksschulgesetz vollkommen durchgeführt
und wird den dreizehn- und vierzehnjährigen Schul-
kindern keine Befreiung vom Schulbesuche erteilt.
Als eine bedeutende Errungenschaft hinsichtlich der
Schulaufsicht muß in diesem Kronlande die Bestel-

Fenilleton.

Ein Reiseabenteuer.

(Schluß.)

Draußen bot sich mir ein eigenthümliches Bild.
Da laurten um ein mächtiges Feuer die bunten-
kleideten, dunkeläugigen Banditen, rauchend, plau-
bernd und Mate saugend, der von ein paar alten,
braunen Hexen bereitet und herumgereicht wurde.
Von dem mondbeglänzten Hang gegenüber kam eine
meckernde Ziegenherde, gefolgt von Hunden und
lustig schreienden Kindern, herunter, auch erschienen
jetzt in der Thür des nächsten Ranchos vier junge
hübsche Senoritas — ohne Zweifel die Queridas
der edlen Räuber — mit Tellern, Schüsseln, Hör-
nern und sonstigen zum Tafelgebrauch nöthigen
Dingen.

Don Bautista, so hieß mein neuer Freund,
stellte mich nun, nachdem er mich um meinen Namen
gefragt, seinen Kameraden als Don Louis vor und
erklärte ihnen mit wenigen Worten ihren Irrthum,
worüber sie nicht nur nicht ärgerlich, sondern im

Gegentheil herzlich und entgegenkommend wurden,
dann schüttelte ich Don Miguel, Manuel, Pedro
und wie sie alle hießen der Reihe nach die Hand,
ebenso den Damen und war dann förmlich einge-
führt. Man sieht, ich war in guter Gesellschaft.
Auch das Abendessen war vortrefflich. „Cordero
asado“, gebratenes Ziegenlammfleisch, Maismehl mit
zerstampfem Charque gekocht und in den eigenen,
grünen Blättern eingeschlagen, sowie köstliche Milch
und Früchte bildeten die Hauptbestandtheile des
Mahles, dem ich für mein Theil tüchtig zusprach,
denn nachdem mein Schicksal eine solch günstige
Wendung genommen, hatte sich mein Appetit mit
verdoppelter Schärfe wieder eingestellt. Fast eine
Stunde währte das Mahl. Dann aber wurden
die improvisirten Tische beiseite gerückt, die Gui-
taren herbeigeht, und während man in malerischen
Gruppen um das lodernde Feuer lagerte, trug jeder
der Reihe nach irgend ein Lied vor — alte, in
ihrer eigentlichen Heimat gewiß längst vergessene
Seguidillas und Romanzen, die mich sehr ansprachen.
Auch ich sang ihnen zur Guitare eines jener schnel-
len, sprudelnden, deutschen Couplets, worüber sie sich

halb todt lachen wollten. Dabei freisten die mit
trüber Chicha gefüllten Kubhörner fortwährend her-
um und als nun gar kurz darauf die fröhlichen
Cuncas begannen, war des Jubels kein Ende und
wohl bis Mitternacht wurde getanzt, gesungen und
gezech, bis Don Bautista sein „Basta para hoy“
sprach, worauf die ganze ehrenwerthe Gesellschaft
sich trennte und zur Ruhe ging.

Don Bautista nahm mich mit in seine eigene
Wohnung, wo wir es uns auf Matten, ausgebrei-
teten Fellen und Ponchos bequem machten. Mich
floh der Schlaf — so aufgeregt war ich. Waren
das dieselben Menschen, die wenige Stunden vorher
Dolch und Pistole auf mich gerichtet, waren das
Räuber? — Seltsam; ja das waren die nemlichen
Menschen, mit denen ich gezech, mit denen ich Brü-
derschaft trinken mußte. Ja einer der älteren Sün-
der hatte mich allen Ernstes gebeten, bei ihnen zu
bleiben, was ich jedoch dankend ablehnte, meine noth-
wendige Ankunft in Coquimbo vorschlagend, wo ich
meine von Europa gekommene Familie besuchen
müßte.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als

lung ständiger, durch kein anderes Amt gehinderter Bezirkschulinspektoren bezeichnet werden, eine Einrichtung, die sich vollkommen bewährt hat und überall Nachahmung verdient.

Bezüglich der Mittelschulen macht sich ebenfalls noch immer der leidige Lehrermangel geltend. Die Erscheinung ist leicht erklärlich. Es ist in der letzten Zeit zwar vieles für die Mittelschullehrer geschehen und sie wurden materiell und moralisch besser gestellt als früher. Erwägt man jedoch die Opfer an Zeit und Mühe, bis es einem jungen Manne gelingt, Lehrer an einer Mittelschule zu werden; bedenkt man, welche Vorstudien dazu gehören, um den Lehramtsprüfungen gerecht zu werden, so wird man zugeben, daß eine gleiche Kraftanstrengung auf andern Gebieten viel lohnender ist. Das höher pulsierende wirtschaftliche und industrielle Leben hat besonders in den letzten Jahren dem Studium der Erziehungskunst bedeutenden Abbruch. Diejenigen, welche den Lehrerberuf in sich spürend und aus reiner Begeisterung für die Sache diese Laufbahn wählen, sind freilich nur spärlich gesät. Es ist möglich, daß der „Krach“ auch in dieser Beziehung eine heilsame Wirkung übt und mehr begabte Männer dem Beruf des Lehrers zuführt, da dieser, wenn auch nicht einen goldenen, doch jedenfalls einen gesicherten Boden besitzt.

Wie schon das Volksschulwesen in den einzelnen Krongebieten eine große Ungleichartigkeit ausweist, so ist dies nicht minder mit einem Theile der Mittelschulen, den Realschulen, der Fall. Man machte seinerzeit den Polen das Zugeständnis und verwies die Realschulen in die Kompetenz der Landesvertretungen, während die Gymnasien im Ressort des Reichsrathes verblieben. Die Folge davon ist, daß für die Realschulen eine wahre Musterkarte von Gesetzen besteht, indem jeder Landtag nach seinem Ermessen die Angelegenheit ordnet, während für die Gymnasien für sämtliche Kronländer nur ein Gesetz gilt. So wird z. B. in sämtlichen Gymnasien der Religionsunterricht in allen acht Klassen erteilt; in den Realschulen ist dies jedoch anders; in manchen erhalten die Schüler sämtlicher Klassen Religionsunterricht, in andern nur die Schüler der Unterrealschule. Das Ministerium sah sich daher veranlaßt, eine Enquete über die Realschullehrpläne einzuberufen und ging dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß Abweichungen zwischen den Anstalten nicht über eine Grenze ausgedehnt werden dürfen, welche durch die Verschiedenheit der Gesetze eben unerlässlich gegeben und ohnedies schon allzuweit hinausgerückt ist. In solcher Weise mag es gelingen, die bereits in empfindlichem Grade bemerkbar gewordenen Nachteile der Ueberweisung des Gesetzgebungswesens bezüglich der Realschulen an die Länder auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen.

Als erfreulich darf angemerkt werden, daß das

System der siebenklassigen Realschulen und der obligatorischen Maturitätsprüfungen bereits im gesammten Reiche für alle öffentlichen Anstalten in Kraft ist, daß zusammenhängende Lehrpläne für den Zeichenunterricht an den Volks- und Mittelschulen eingeführt, sowie der Unterricht in der Stenographie an Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache geregelt ist. Endlich ist durch die Uebernahme mehrerer Ordensanstalten vonseite des Staates die im Jahre 1870 angebahnte Maßnahme bezüglich der Ordensgymnasien ihrem Abschlusse ziemlich nahe gebracht.

Die fünfte Abtheilung des Jahresberichtes befaßt sich mit den Universitäten und anderen wissenschaftlichen Instituten. Bekanntlich ist im Jahre 1873 nach jahrelangen Vorarbeiten und wiederholten Umarbeitungen endlich das Gesetz über die Organisation der Universitätsbehörden zustande gekommen. Erfreulich ist die Errichtung von rechts- und staatswissenschaftlichen Seminarien an den Universitäten und die eines historischen Seminars in Prag, wie eines solchen für deutsche Sprachwissenschaft in Graz.

Eine Reihe neuer Lehrkanzeln wurde systematisiert, die Dotationen für Kliniken und Institute meist erhöht und eine Summe von 14,859 fl. als Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen und Reisen gewährt, unter denen die Expedition nach Samoathrate die hervorragendste ist.

Ähnlicher Sorgfalt vonseite der Regierung erfreuten sich die technischen Lehranstalten, besonders trachtete man die lemberger technische Akademie auf gleiche Stufe mit den übrigen technischen Hochschulen zu erheben. Die technische Hochschule in Brünn wurde neu organisiert, die städtische in Graz vom Staate übernommen. Die Umgestaltung des technischen Institutes in Krakau, das in seiner gegenwärtigen Einrichtung als Hochschule nicht betrachtet werden kann, in eine den Localbedürfnissen angepaßte Gewerbeschule scheiterte leider an dem Widerstande der Stadtrepräsentanz.

Der Handelsunterricht wurde besonders gefördert durch Erlassung eines Landesgesetzes für Niederösterreich und durch Einsetzung einer ständigen Ministerialcommission für die Berathung von Angelegenheiten der Handelsschulen.

Für die Pflege des Kunstunterrichtes ist die durchgreifende Neuorganisation der Akademie der bildenden Künste in Wien, sowie die Errichtung von besonderen Zeichenschulen in Wien und Prag von erfreulicher Wirkung.

Gedenken wir zum Schlusse noch der hervorragenden Betheiligung des Unterrichtsministeriums an der wiener Weltausstellung, so haben wir ein vollständiges Bild über die Thätigkeit desselben während des Jahres 1873. Es ist den leitenden Unterrichtsbehörden nur Kraft und Ausdauer zu wünschen beim schwierigen Werke der Umgestaltung

und Reformierung Oesterreichs auf dem gesammten Kulturgebiete, und wir hegen die Erwartung, daß die folgenden Jahresberichte in so mancher Beziehung erfreulichere Ergebnisse des gemeinsamen Strebens zu bringen imstande sein werden.

## Politische Rundschau.

Laibach, 2. Mai.

**Inland.** Wir haben des Zwiespaltes zwischen der Regierung und der Majorität der Verfassungskommission gedacht, der in den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses bezüglich des Klostergesetzes zutage getreten. Den Ultramontanen bereitet derselbe selbstverständlich große Freude. Sie irren jedoch, wenn sie denselben als einen tiefgehenden betrachten oder meinen, die Amendements, die mit großer Mehrheit angenommen wurden, seien aus dem Hass gegen die Kirche entsprungen. Die Liberalen bekämpfen das Klosterwesen, weil es mit dem Geiste der Zeit unverträglich ist, und die Klöster, weil sie mit geringen Ausnahmen zu einer Zufluchtstätte der Faulheit, Ignoranz und Immoralität geworden sind. Sie in ihrem alten Bestande zu hegen und zu pflegen, kann darum auch nicht die Absicht der Regierung sein. Für die letztere ist die ganze Frage eine Frage der Zeit und darum wird auch die Verständigung zwischen Regierung und Verfassungskommission nicht ausbleiben, selbst wenn das Gesetz gegenwärtig nicht zu Stande kommen sollte.

Die Ausschüsse der ungarischen Delegation arbeiten sehr fleißig. Der Marine- und der Finanzausschuß haben die betreffenden Budgets bereits erledigt. Der erstere beantragt Abstriche in der Höhe von 1.128,000 fl., der letztere einen Abstrich von 164 fl. Der Heeresauschuß erledigte von dem ordentlichen Erfordernisse der Landarmee die ersten neun Titel, mit Ausnahme des siebenten, und beschloß an diesen Etattiteln einen Gesamtabstrich von 124,031 fl. Daß der siebente Titel: „Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen“, der wichtigste des ganzen Budgets, denn er beträgt 22,2 Millionen, in der Schwebe gelassen wurde, deutet darauf hin, daß der Heeresauschuß der ungarischen Delegation Reductionen in dem Stande der Truppen durchgeführt zu sehen wünscht, rücksichtlich deren er sich mit Baron Kuhn bisher nicht verständigen konnte. Neuere Nachrichten bestätigen diese Vermuthung. Es wäre doch höchst sonderbar, wenn gerade Ungarn, das vor zwei Jahren gegen den Willen der österreichischen Delegation die Präsenzstandeshöhung durchsetzte, nunmehr an diesen mit so großen Opfern erkauften Organismus die Art legen wollte!

Cultusminister Tresort ersuchte die österreichische Regierung um die Zusendung der dem Reichsrathe vorgelegten confessionellen Vor-

Fortsetzung in der Beilage.

ich aus wirren, tollen Träumen erwachte. Vor meinem Lager lagen meine Kleider, rein gebürstet, die Sporen blank gepußt — ja zum Teufel, wo war ich denn? Der Kopf schmerzte mich, ich konnte mich auf nichts besinnen, keinen klaren Gedanken bekommen; nach und nach aber lehrte die Erinnerung an mein gefirriges Abenteuer und die letzte Nacht zurück — rasch war ich in den Kleidern und trat hinaus ins Freie.

Alles war still ringsum. Am Boden, neben dem ausgebrannten Feuer lagen noch die Matten, auf denen wir getanzet, an den Bäumen seitwärts hingen noch die wunderlichen Trindhörner und dort am Boden leuchtete sogar noch eine niedliche, rothe Schleife, welche die kleine Mercedes gestern während des Tanzes getragen und die sie ohne Zweifel dabei verloren hatte. Ich steckte sie zum Andenken an dieses höchst interessante Abenteuer zu mir und wollte gerade ins Haus zurückgehen, als Don Bautista herankam.

„Buenos dias“, sagte er, „nun“ haben Sie gut geschlafen?“

„Mehr als zu viel, Compadre“, erwiderte ich, und auf die Sonne deutend, setzte ich hinzu: „Ich

darf Ihre Gastfreundschaft nun nicht länger in Anspruch nehmen.“

Er pfiff laut. Ein Junge kam eilig gesprungen. „El amuerzo y los caballos“, befahl er.

Das Frühstück, eine sogenannte cazuela, Suppe mit Hühnerfleisch und Eiern etc., war bald verzehrt. Auf meine Fragen nach den anderen erwiderte er kurz: „In die Berge. Und nun zu Pferde“, fügte er hinzu, als der Junge mit den gesattelten Thieren erschien.

„Wie Don Bautista, Sie wollen mich auch noch geleiten?“

„Por supuesto“, lachte er, ich muß Sie doch wieder auf den Weg bringen.“

Ich dankte ihm für seine Artigkeit und schweigend ritten wir dann das Thal hinauf, durch das wir gestern gekommen waren. Am Orte unseres ersten Zusammentreffens angekommen, hielt Don Bautista sein Pferd an und überreichte mir mit feierlicher Miene mein Portemonnaie mit den fünf Soles. Wahrhaft rührend waren die Worte des biedern Salteadors, als er sagte:

„Don Luis, leben Sie wohl. Wären Sie reich,

hätten Sie viel Geld bei sich gehabt, wir hätten es wenigstens den größten Theil davon, sicher behalten. Wir nehmen eben, was die Reichen zu viel haben, aber wir sind gute Christen und fern sei es von uns, einem armen Teufel auch nur einen Real abzunehmen. Reiten Sie mit Gott, Caballero.“

Wir schüttelten uns noch einmal die Hände, dann wandte Bautista sein Pferd und — schlug sich seitwärts in die Büsche. So lange ich seinen flatternden Poncho sehen konnte, starrte ich ihm erstaunt nach. Wahrlich, ich kam mir wie der große Immanuel Kant vor, und wenn ich, wie jener, gegenüber solchem Edelmuthe handeln wollte, so mußte ich eigentlich geradewegs zurückreiten, vor Bautista treten und sagen: „Amigo, ich habe noch ein paar gute Wechsel bei mir, verführe darüber. Da ich mir aber denken konnte, daß der großmüthige Räuber höchst wahrscheinlich mein Anerbieten nicht annehmen würde, zog ich es doch vor, nicht zurückzureiten, jedenfalls das Beste für mich sowohl, als für den Leset, denn wenn möglicherweise Bautista doch die Wechsel acceptiert hätte, wäre richtig wieder die ganze Romantik dahin gewesen.“

lagen, welche bei den begonnenen Berathungen über die confessionellen Reformen in Ungarn berücksichtigt werden sollen. Herr v. Strömayer ist diesem Wunsche bereitwilligst nachgekommen.

**Ausland.** Das vom deutschen Reichstag angenommene Civilehegesetz scheint nicht zur Ausführung zu kommen. Officiös wird aus Berlin gemeldet, daß es in mehreren Bundesstaaten als unausführbar beanstandet werde; insolge dessen dürfte dem Reichstage in der nächsten Session ein anderweitiger Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Unter den mehreren Bundesstaaten werden auch Mecklenburg, Baiern und unter dem anderweitigen Gesetzesentwurf wird ein solcher über die facultative Civilehe zu verstehen sein. Die preussische Regierung scheint es nicht für opportun gehalten zu haben, die widerspenstigen Bundesstaaten zu majorisieren.

Die torijistische „Quarterly Review“ schreibt in einem Essay über den Krieg zwischen Preußen und Rom: „In diesem Kampfe, welcher sich schnell in einen Religionskrieg umzuwandeln scheint, wird England nicht ein passiver Zuschauer bleiben können, und der nicht irrende Instinct des englischen Volkes sympathisirt im neunzehnten Jahrhundert, wie er im sechzehnten oder siebzehnten gethan hat, mit der Sache wahrer religiöser Freiheit in Deutschland.“

Ueber den Kärm, den die Franzosen über Herrn Piccon's Rede in Nizza erhoben, bemerkt die officöse „Opinione“ mit merkwürdigem Gleichmuth: „Die französische Presse sollte die Frage unter ihrem wahren Gesichtspunkte prüfen, und sie würde sich rasch überzeugen, daß das einzige Mittel, den Separatisten von Nizza Schweigen aufzuerlegen, wäre, den Ungewissheiten in den politischen Ordnungen Frankreichs ein Ende zu setzen. Uebrigens wären wir die ersten, die Worte des Herrn Piccon unpassend zu finden, wenn sie wirklich so wären, wie sie ihm zugeschrieben werden; aber wir wissen nicht, warum die französischen Blätter seine Erklärungen in Zweifel ziehen, umso mehr, da sie die von ihm vor einigen Jahren in der Nationalversammlung geführte Sprache kennen. Wir wissen, daß man zwischen der Einverleibung Nizzas an Frankreich und derjenigen Elsaß-Lothringens an Deutschland keinen Vergleich ziehen kann. Die erste hat sich durch allgemeine Abstimmung vollzogen, während Elsaß und Lothringen nicht befragt wurden. Aber man kann sicher sein, daß die Mißachtung, womit die französische Presse Herrn Piccon zu behandeln fortfährt, trotz der von diesem abgegebenen Erklärungen, ein Beweisgrund sein wird, dessen sich die berliner Blätter bedienen werden, um die Haltung des Reichstags gegenüber den elsässischen Abgeordneten zu rechtfertigen. Es wäre also besser, wenn in Frankreich dieser Zwischenfall zur Ruhe käme, der niemandem nützen kann.“

Seit 28. v. haben die Feindseligkeiten in der nächsten Umgegend von Bilbao wider ihren Anfang genommen. Den Chefs der Nord- und Ostarmee, Serrano und Concha, gelang es am ersten Tage sich mehrerer Positionen von strategischer Wichtigkeit zu bemächtigen. Der Bruder des Prätendenten, Don Alfonso, hat sich inzwischen nach Catalonien gewendet und angeblich mit Saballs vereinigt, welcher sich nach einer jüngst erlittenen Niederlage zeitweise auf französisches Gebiet gerettet hatte. Man unterließ es dort, wie leicht erklärlich, den „Henker Saballs“ zu internieren, und verschaffte ihm somit Gelegenheit, sich heute an die Spitze von 15,000 Mann Carlisten zu stellen, welche in Catalonien und Tarragona zu operieren bestimmt sind.

Der abgedankte carlistische Bandenchef Vater Santa Cruz hat zwei Nachfolger in der Blutarbeit erhalten. Zweien Patres, mit Namen Prades und Flix, gelang es, an der Spitze von 1500 Mann sich mittels Rathes der Stadt Alfonso in der Provinz Tarragona zu bemächtigen. Ihre erste That war, den Alcalden und sechsundzwanzig Freiwillige fesseln zu lassen. Infolge dessen sind republikanischerseits Repressalien gegen jeden ebenda mit

den Waffen in der Hand ergriffenen Carlisten angeordnet.

Der brasilianische Kirchenstreit nimmt immer größere Ausdehnung an. Wie man der „A. Z.“ aus Rio schreibt, hat die Verurtheilung des Bischofs von Olinda, Frei D. Vital Maria Goncalves de Oliveira, zu vier Jahren Zuchthaus mit Zwangsarbeit den Widerstand des Episcopats keineswegs zu brechen vermocht. Nicht bloß daß der Bischof von Para, Don Antonio de Marcedo Costa, die von der Regierung peremptorisch geforderte Aufhebung des auch seinerseits über die freimaurerischen Bruderschaften verhängten Interdicts mit aller Entschiedenheit verweigert, und deshalb gleichfalls seine Verhaftung und Prozeßierung zu gewärtigen hat, sondern auch der Bischof von Marianna und selbst der Primas des Kaiserreichs, Erzbischof von Bahia, Graf von Salvador, verlangen in offenen Briefen an den Kaiser, daß man auch gegen sie gerichtlich vorgehe. Dieses Beispiel der Oberhirten übt natürlich seine Wirkung auf die niedere Geistlichkeit, welche mit heftigen Reden gegen das Ministerium zu Felde zieht und die heißblütigen Massen in Gährung versetzt. Bis jetzt war die Regierung dieser Lage der Dinge so wenig gewachsen, daß zwei von den betreffenden Gouverneuren wegen Kanzelmisbrauchs gegen Missionspriester erlassene Verhaftungsbefehle nicht ausgeführt werden konnten, weil die mit der Execution beauftragten Polizei- und Militärmannschaften von der fanatisirten Volksmenge in die Flucht getrieben wurden. Es geschah dies in Santa Fé und in Patos, ohne daß die Regierung bis heute ihre Autorität hätte zur Geltung bringen können.

### Zur Tagesgeschichte.

— Humoristisches aus der czechischen Politik. Ueber den neuesten Zankapfel, um den sich die czechischen Parteiorgane herumbeißten, macht sich der Feuilletonist des „Tagesboten aus Böhmen“ in folgender gelungenen Weise lustig: „Es gibt ein altes lustiges Spiel, in welchem jemand die Aufgabe hat, zu seinem Nachbar in der Gesellschaft im Tone der Trauerkunde die Worte zu sagen: „Der König von Spanien ist todt!“, ohne daß der Sprecher und der Angeredete ihre ernste Fassung verlieren dürfen, was zum großen Gaudium der Zeugen nie gelingt, indem beide einander regelmäßig ins Gesicht lachen. An dieses Spiel mag Herr Lufsch (der Herausgeber des neuesten czechischen Blattes, das weder alt noch jung sein will) gedacht haben, als er neulich in seiner „Nation“ mit der ernstesten Miene von der Welt die große Neuigkeit verkündete: „Der czechische Staat ist todt!“ Es lachte ihm aber niemand ins Gesicht, sondern die „Nar. Listy“, die wahrscheinlich von dieser Art von Unterhaltung nie etwas gehört haben, antworteten mit womöglich noch größerer Gravität: „Der czechische Staat ist nicht todt!“ Das Spiel ist auf diese Weise neu und nicht weniger amüsant für den unbefangenen Zuschauer. Hoffentlich wird die „Nation“ mit der Pflege ähnlicher Sensations-Mittheilungen fortfahren und vielleicht nächstens die überraschende Mittheilung bringen, daß die „Republik von Venedig in den letzten Bügen liegt,“ oder „daß die Auflösung des Staates Polen sündlich zu erwarten ist.“

— Wer hat am meisten gesprochen? im deutschen Reichstage nemlich. Darüber gibt die „Tribüne“, welcher eine diebezügliche Berechnung vorliegt, Auskunft. „Lasker“, sagt sie, ist nicht mehr der Triumphator, der nach geschlossener Session wie sonst sich der meisten Reden oder Worte rühmen kann. Sein Antipode Windthorst hat ihn darin überholt. Das ist jetzt der geschätzteste Redner des deutschen Reichstags. In 42 Sitzungen hat er — genau berechnet — 66mal das Wort genommen, Lasker nur 55mal. Beide haben manche lange Rede gehalten, aber Lasker doch nie so lange, wie Windthorst. Daneben zählen aber auch verschiedene kurze Bemerkungen mit. Beide Gegenseiter lieben es z. B., zur Geschäftsordnung zu sprechen. Dagegen sind begreiflicherweise die vielen parlamentarischen Interjectionen,

in denen sich Windthorst ganz besonders gefällt, und die fortwährenden Einreden, die er mit zwei Worten dem Inhaber der Rednerbühne zuwirft, nicht mitgerechnet. Sonst müßte man von Tausenden von Aeußerungen sprechen, die der große Windthorst in der abgelaufenen Session verübt hat. Er kann nicht schweigen. Sein „sehr wahr“, sein „nicht wahr“, sein „Doh!“, sein „Na na!“, sein „quod non“ findet sich Seite für Seite in dem stenographischen Berichte. Auffallend ist, wie schnell nach Windthorst die Zahl der einzelnen Abgeordneten angehörigen Reden herabstinkt, von 66 und 55 gleich auf 30. Zu Worte ist überhaupt nur ein Viertel des Parlaments gekommen. Drei Viertel haben sich damit begnügt, an der allgemeinen Heiterkeit oder am Murren theil zu nehmen.“

— Eine Jury. Ein sehr überraschendes Urtheil sprachen jüngst die Geschworenen von Sassari in Sardinien aus. Ein Steuereinnahmer war der Unterschlagung von 600 Francs angeklagt und legte in der öffentlichen Verhandlung ein offenes Geständnis ab. Die Geschworenen aber gaben mit Majorität den Wahrspruch „Nichtschuldig“ ab, worauf der Schwurgerichtspräsident sich mit den Worten an den Angeklagten wendete: „Sie sind zwar geständig, 600 Francs unterschlagen zu haben, die Herren Geschworenen aber sagen, das sei nicht wahr.“ Die That geschah wahrscheinlich aus Noth, und die Geschworenen, welche das Strafausmaß nicht in ihrer Hand haben, scheuen oft vor dem „Schuldig“ zurück, welches den Angeklagten plötzlich ihrer Macht entrißt und den Richtern, welche sich streng an den Wortlaut des Gesetzes zu halten haben, anheimgibt.

— Der Erzbischof von Paris hat jetzt eine neue Art von Wallfahrt befohlen. Alle Kinder, die zum erstenmal zum Abendmahle gehen, müssen nach der auf dem Boulevard Montparnasse gelegenen Kapelle von Nazareth pilgern, wo eine Reliquie von Sanct Tharsicius verehrt wird. Tharsicius wurde ehemals als junger Mensch von römischen Soldaten erschlagen, weil er ihnen die Gefäße, die zum Abendmahl dienen, nicht herausgeben wollte.

— Schicksal der Reichard'schen Expedition nach Inner-Australien. In der Monatsversammlung der geographischen Gesellschaft in Wien vom 28. v. M. machte der Vorsitzende, Professor v. Hochstetter, die überraschende Mittheilung von der Entdeckung des Schicksals der Reichard'schen Expedition. Ein an den „Herald“ eingelangtes Telegramm berichtet nemlich über das Schicksal des Forschers von Inner-Australien, des seit April 1848 verschollenen deutschen Reisenden Ludwig Reichard folgendes: „Andrew Hume, der 1872 von der Regierung in Sidney ausgesandt wurde, um die Spuren von Reichard aufzusuchen und womöglich Ueberreste von dessen letzter Expedition zu entdecken, kam im Februar dieses Jahres nach Brisbane zurück. Er berichtet, daß er im Duellgebiet des Stewart Creek den Reisebegleiter Reichard's, Classen, der bei der Expedition der Zweite im Commando war, noch lebend bei einem Trupp von Austral-Regern gefunden habe. Er erzählt ferner, daß er einige Zeit mit Classen zusammenblieb, und daß ihm dieser in deutscher Sprache einiges über das Schicksal der Reichard'schen Expedition niedergeschrieben habe. Hiernach sei, während er (Classen), um Wasser zu suchen, sich entfernt hatte, unter den Begleitern Reichard's eine Meuterei ausgebrochen und hätten diese, nach einem heftigen Streite mit ihrem Führer, denselben verlassen. Als Classen zurückkam, habe er Reichard bewußlos gefunden: Zelte, Pferde und sämmtliche Ausrüstung hatten die Meuterer mit sich genommen. Reichard sei am fünften Tage nach der Meuterei gestorben. Classen bemerkte, er könne den Punkt genau bezeichnen, wo Reichard's Ueberreste liegen. Die Schwarzen erzählten ferner, daß Reichard's Leute nach dem benachbarten Districte von Südastralien sich durchschlagen wollten, aber auf dem Wege dahin von den Eingebornen gesüdtet worden seien. Hume hat Reichard's Quadranten, seine Uhr und ungefähr 75 Seiten seiner Aufzeichnungen mitgebracht.“

## Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Zum Wirken der krainischen Baugesellschaft.) Wenn heuer die Baulust nicht jenen Aufschwung nimmt, wie er im Interesse des Baugeswerbes und der Vergrößerung und Verschönerung unserer Stadt zu wünschen wäre, so ist der Grund für diese Erscheinung un schwer in den Nachwirkungen der finanziellen Katastrophe des Vorjahres zu finden. Nichtsdestoweniger ist die hiesige Baugesellschaft in der Lage, eine verhältnismäßig bedeutende Thätigkeit zu entfalten, da sie nicht nur den Bau des Hotels in Adelsberg, dann des Volksschulhauses in Laibach und der eigenen zwei Neugebäude führt, sondern auch mit zahlreichen Reconstructionsarbeiten für Rechnung von verschiedenen Parteien betraut ist. — Es ist namentlich der letzte Umstand ein erfreuliches Zeichen von dem Vertrauen, welches der genannten Gesellschaft vonseite des Publicums entgegengebracht wird und zugleich ein Beweis, daß dieselbe der in ihr Programm mit aufgenommenen Aufgabe, zur Hebung der Baulust beizutragen, durch ein coulant und sachkundiges Vorgehen gerecht zu werden versteht. Noch größere Anerkennung wird jedoch die Baugesellschaft finden, wenn sie wieder die Verbauung der eigenen Baugründe in Angriff nimmt, um wenigstens theilweise der herrschenden Wohnungsalamität zu steuern und die Niederlassung von auswärtigen Parteien in unserer Stadt zu ermöglichen. Allerdings stellen sich der Ausführung dieses Planes außer den durch die kritischen Zeitverhältnisse hervorgerufenen Schwierigkeiten noch andere entgegen, welche in der Situierung der gesellschaftlichen Terrains ihren Ursprung haben, doch werden solche hoffentlich zu überwinden sein, und namentlich, insoweit diese Angelegenheit in die Competenz der Stadtgemeindeverwaltung fällt, ist nicht zu zweifeln, daß diese ihr die eingehendste und unbefangenste Würdigung und jene Aufmerksamkeit zuwenden wird, an der es die erwähnte Körperschaft nie fehlen ließ, so oft es sich um Fragen des öffentlichen Wohles unserer Stadt handelte, und als eine solche muß der Plan zur Verbauung von Baugründen in unmittelbarer Nähe der Stadt unbedingt bezeichnet werden.

(Als Nachtrag zum Matavance-ment) bringen wir noch folgende Ernennungen: Zu Leutenants wurden ernannt: Ferdinand Wahr, Sohn des Directors der hiesigen Handelslehreanstalt, und zwei Grafen Wurmbrand, Söhne des Präsidenten des katholischen Vereines.

(Feuer im Stadtwalde.) Heute um halb ein Uhr nachmittags verübten Schüsse vom Schloßberg einen Brand hinter der Colesia-Mühle. Die freiwillige Feuerwehr, die sogleich an Ort und Stelle geeilt war, traf eine Scheune bereits zum Theile niedergebrannt und beschränkte ihre Thätigkeit darauf, das brennende Object zu löschen.

(Rettung vom Ertrinken.) Gestern abends um sechs Uhr stürzte in der Nähe der Fleischbrücke ein siebenjähriger Knabe, Sohn des Oberconducteurs B., in den Laibachfluß. Der Knabe wurde stromabwärts getrieben, jedoch bald von einem Dienstmann bemerkt, der sich sofort ins Wasser begab und den dem Ertrinken nahen rettete. Im bewußtlosen Zustande zu seinen Eltern gebracht, wurde derselbe durch schnell angewandte ärztliche Hilfe bereits insoweit hergestellt, daß er sich außer Gefahr befindet.

(Biervertheuerung in Laibach.) Während in Wien die ersten Bränerien die Bierpreise derart ermäßigten, daß die Gastwirthe gegenwärtig die Maß um vier Kreuzer billiger, d. i. die Maß statt um 32 um 28 Kreuzer ausschänken, erleben wir in Laibach das Unglaubliche, daß vom 1. Mai an das Bier jeder Qualität, sowohl das grazer als das einheimische 9 kr. per Seitel ausgeschänkt wird, somit einen Preisausschlag von 1 Kreuzer per Seitel erfuhr. Wenn das Krügel noch immer pr. 12 kr. ausgeschänkt wird, so müßte doch nach Adam Riese das Seitel 8 kr. kosten. Woher nun diese durch nichts gerechtfertigte Preissteigerung? Wahrscheinlich glauben unsere Wirthe, auf die Geduld der Biertrinker hin fort und fort ungestraft sündigen zu können.

(Zum Todesfall in Stein infolge eines Saufgelages) schießt uns jetzt nach Ver-

lauf von 14 Tagen ein „zufälliger Augenzeuge“ aus Mann eine Entgegnung, in welcher gesagt wird, daß allerdings bei jenem Abschiedsfeste, das einen so traurigen Abschluß finden sollte, wenig Wasser getrunken, keine Kirchen- und Fastenlieder gesungen, auch sich nicht der lautlosen Böllerei ergeben ward. Dann heißt es wörtlich weiter: „Der angeblich infolge dieser Abschiedsfest-Verstorbene, in dessen Biographie man nicht näher eingehen will, war allerdings ein achtbarer, hoch über 50 Jahre alter Bürger, somit in einem Alter, wo die ethischen Tugenden schon erworben sein müssen, und doch soll er, wie man spricht, in letzter Zeit wegen eingetretener Rückschritte in seinen Vermögensverhältnissen ein ziemlich zügelloser Verehrer des Bacchus gewesen sein. — Nicht ohne Grund ist man zur Annahme berechtigt, daß psychologische Motive seinen Tod herbeiführten. Derselbe war nach jenem nun verwichenen Abende über dreißig Stunden bei vollem Bewußtsein und soll selbst jede ärztliche Hilfe hartnäckig abgewiesen haben. Die von verschiedenen Zeitungsblättern colportierten Gerüchte über jene Abschiedsfest sind unwahr, leidenschaftlich, böswillig und den Verbreitern derselben sind Feuchterleben's und Kant's Worte zuzurufen: „Es gibt nur eine Sittlichkeit, und das ist die Wahrheit; es gibt nur ein Verderben, und das ist die Lüge; die Lüge ist das erste aller Laster und die Neigung zu lügen, das Grundverderbnis der Menschen.“ Die Theilnehmer der Abschiedsfest scheuen sich übrigens durchaus nicht vor dem Gesetze, im Gegentheile dieselben würden dessen Anwendung wünschen, damit das wahre Licht in die Sache läme und um den unberechtigten Anwürfen in gebührender Weise entgegen treten zu können.“ (Hierauf erlauben wir uns folgendes zu erwidern. Es ist eine sehr schlechte Taktik, Thatsachen einfach wegzuleugnen zu wollen, die jedermann in Stein bekannt sind und die uns von den achtbarsten Bürgern sowohl mündlich, als schriftlich in noch weit größeren Farben geschildert worden sind, als sie jene Correspondenz zum Ausdruck brachte, und eine noch schlechtere Taktik müssen wir es nennen, durch Verdächtigung des Verstorbenen sich jetzt nach Verlauf von Wochen von Mann aus rein waschen zu wollen. Der angebliche Augenzeuge hat nichts widerlegt, weil er einfach nichts zu widerlegen vermochte.)

(Noch einmal der „Volksfreund“ und Graf Anton Auerperg.) Der „Volksfreund“ brachte bekanntlich in seiner Nr. 84 einen Leitartikel, der zum großen Theile das enthielt, was die Ueberschrift besagte: „Wasser! Wasser!“ und der sich auch mit dem Herrenhausmitgliede Grafen Anton Auerperg beschäftigte, der ein staatsmännischer Dilettant und dilettantischer Poet genannt wird. Der betreffende Passus lautete also: „Wir kennen den Dichter Anastasius Grün so genau, als wir den Gutbesitzer Grafen Anton Auerperg kennen, der ja bekanntlich in den Märztagen des Jahres 1848 eine plötzliche und unfreiwillige Reise von einem seiner Schlösser aus unternehmen mußte, weil seine Bauern sehr eigenthümliche Erfahrungen gemacht hatten mit den Freiheits- und Humanitätsbegriffen ihres Gutsherrn. Jedenfalls ist es wohlfeiler, heute zu Wien in der Herrngasse der „Freiheit“ eine Lobrede zu halten, nachdem man vor 25 Jahren noch in der Pragis eine Art von Leibeigenschaft geübt.“ „Darauf erwidert die „Gr. Ztg.“: „Was da der „Volksfreund“ als „bekannt“ erzählt, ist einfach nicht bekannt, und wir müssen uns schon gestatten, auf die Thatsache hinzuweisen, daß Graf Auerperg im Jahre 1848 schon aus dem einzigen und triftigen Grunde sich von seinem seiner Schlösser flüchten konnte, weil er in den Märztagen, sowie vor und nach denselben in Wien lebte, und „bekanntlich“ mit Bauernfeld zum Erzherzoge in die Hofburg ging, um die Grundzüge der damaligen Volkspostulate genehmigt zu erhalten. Später ging, abermals „bekanntlich“, Graf Auerperg in das frankfurter Parlament. Dies alles scheint dem „Volksfreunde“ nicht mehr innerlich zu sein; da er aber vom Flüchten sprach, so verwechselte er wahrscheinlich den Grafen mit dem Dechant von Habelbach, der sich in der That 1848 vor den Bauern flüchtete, welche Miene machten,

dem Hochwürdigem unangenehm zu werden. Was weiters über den Dichter Anastasius Grün in demselben Artikel gesagt wird, der ihm Feindschaft, ja Botschaftigkeit vorwirft, das mag ruhig überschlagen werden, denn solcher Anwurf ist denn doch zu plump und keiner Widerlegung werth. Wenn in Zukunft der „Volksfreund“ wieder Lust zum Verleumdern bekommt, wird er gut thun, statt mit einem „bekanntlich“ zu prahlen, sich mit einem „man sagt“ zu begnügen. Wie man dazu kam, ohne G. Auerperg's Zustimmung ein noch nicht gedrucktes Gedicht desselben zu veröffentlichen, ist nur durch jene Tactlosigkeit zu erklären, der jeres Mittel gut genug scheint, wenn es gilt, edle Charaktere zu verdächtigen.“

(Unsere illustrierte Beilage) ist wieder nicht rechtzeitig eingetroffen und können wir dieselbe erst im Laufe der nächsten Woche unseren Lesern zukommen lassen. Wir bitten deshalb um freundliche Nachsicht.

(Hauptverhandlungen beim 1. Landesgerichte in Laibach.) Am 6. Mai. Andreas Mujan: schwere körperliche Beschädigung; Lorenz Sivha: schwere körperliche Beschädigung. — Am 7. Mai. Mathias Preml und Genossen: Diebstahl; Barthelma Baljavec: Diebstahl; Josef Černigoj: Diebstahl. — Am 8. Mai. Johann Berlic und Genossen: schwere körperliche Beschädigung.

## Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 27. bis inclusive 29. April 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 7 Kranke, seither zugewachsen niemand, genesen 2 Kinder, gestorben niemand, in Behandlung verblieben 5 Kranke. — Seit Beginn der Epidemie wurden 423 Blatternerkrankungen amtlich gemeldet, von diesen sind 339 genesen und 79 gestorben.

Im landschaftlichen Filialspitale in der Polanavorstadt waren am 27. d. M. 12 Kranke, 1 genesen; am 28. d. M. 14 Kranke, da 2 zugewachsen sind; am 29. d. M. 14 Kranke, da 1 zugewachsen und 1 gestorben ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 30. April 1874.

## Witterung.

Laibach, 2. Mai. Ueber Nacht abwechselnd Ost- und Südwestwind, vormittags schwacher Wind, trübe. Wärme: morgens 6 Uhr + 6.2°, nachmittags 2 Uhr + 11.5° C. (1873 + 20.2°, 1872 + 18.0° C.) Barometer 729.51 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.3°, um 3.0° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 6.85 Millimeter, Regen.

## Telegramme.

Wien, 1. Mai. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung das Klostergesetz, nahm in zweiter und dritter Lesung den Gesekentwurf betreffs der dalmatinischen Eisenbahn Spalato-Siberik nach den Ausführanträgen an.

Wien, 1. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm die Antwort Ghyczy's in der Bankfrage, welche seiner gestrigen Erklärung in der Deaconsferenz entspricht mit 134, gegen 77 Stimmen zur Kenntnis. Der Kriegsminister antwortete auf eine Interpellation Pulszky's, das diesjährige Budget werde wegen Steigerung der Preise beiläufig zwei Millionen überschreiten. Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation beantragt, im Extraordinarium 1 Million 350,000 fl. zu streichen.

Berlin, 1. Mai. Arnim ist angekommen; derselbe wird zunächst ins Privatleben zurücktreten.

Paris, 1. Mai. Der Deputierte Piccon legte sein Mandat nieder.

Konstantinopel, 1. Mai. Der Sultan decorierte den Fürsten von Serbien eigenhändig mit dem Osmanicorden in Brillanten.

## Telegraphischer Coursbericht

am 2. Mai

Papier-Rente 69.15 — Silber-Rente 73.80 — 1860er Staats-Anlehen 103.75 — Bankactien 573 — Credit 217 — London 111.85 — Silber 106 — — 20-Francs-Stücke 8.96.

Eingefendet.

### Wichtig für Landwirthe.

In ganz Deutschland und seit einiger Zeit auch in vielen österreichischen Kronländern werden Dreschmaschinen benutzt, welche von zwei Personen betrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein ausdreschen, daß kein Körnchen in den Lehren zurückbleibt, und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher per Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine 130 bis 150 fl. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von **Moriz Weil jun.** in Frankfurt a. M. und werden auf Verlangen franco geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden auch in Wien bei **Moriz Weil jun.**, Franzensbrückenstraße 13. (146—1)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

### Revalescière du Barry

von London.

Reine Kraft der besten Revalescière du Barry zu erhalten, und besitzt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten als Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Gelenk-, Hals- und Rückenleiden, Tuberculose, Schwindel, Ähina, Anämie, Unverdaulichkeit, Verschlimmung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schindeln, Blutausschlag, Ohrenschmerzen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Nervenkrankheiten, etc. — Einzige aus 75.000 Certifikaten über Genesungen, die dieser Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Stärkender als jedes andere die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Rezepten.  
In Büchlein von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10, 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pf. fl. 35 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchlein à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Capseln in Pulver und in Tabletten für 12 Löffel fl. 1.50, 24 Löffel fl. 2.50, 48 Löffel fl. 4.50, in Pulver für 120 Löffel fl. 10, für 240 Löffel fl. 20, für 576 Löffel fl. 36. — Zu beziehen durch **Barth & Co.** in Wien, **Wallisberggasse Nr. 2**, in Laibach bei **H. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch besonders das Wiener Haus nach allen Besonderen Vorstellungen oder Nachnahme.

### Dank und Anempfehlung.

Mit vorliegenden Zeilen statte ich dem hochverehrten Publicum **Laibachs** für dessen zahlreichen Zuspruch in meiner früheren Restauration zur „**goldenen Schnalle**“ meinen verbindlichsten Dank ab, indem ich mir gleichzeitig das Vergnügen verschaffe, dem hochgeehrten Publicum die Anzeige zu erstatten, daß ich mit **1. Mai d. J.** die Gasthauslocalitäten sammt Hofplantage im

### „Hotel Europa“

des Herrn **Lukas Taufer** übernehme.

Es wird wie stets meine Hauptaufgabe sein, die p. t. Gäste mit vorzüglichem **Original Taufer-Wein**, mit ausgezeichnetem **Bier** (9 kr. per Seidel) und mit den schmackhaftesten **Speisen** bei billigstem Preise sorgfältig zu bedienen.

Zugleich eröffne ich ein Abonnement für die **Mittagskost** und bitte das hochgeehrte Publicum um zahlreichen Besuch.  
Hochachtungsvoll

**Marie Ziehrer.**

Laibach, 30. April 1874.

(265—2)

Zu meiner

### Luxusbäckerei

Kapuziner-Vorstadt Nr. 55

sind täglich

frische Mohn- & Nuß-Kipfel,

auch feine

böhmische Golatschen

zu haben, und lade ich zu zahlreichem Zuspruch ergebenst ein.

(264—3)

**Franz Zazak.**

### Zugelommene Fremde.

Am 2. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Jugovitz, Priv., Krainburg. — Dragovina, Priv. und Golbel, Telegrapheninspector, Triest. — Schlotterbeck, Herz, Reisende und Meißl, Wien. — Hohstam, Reif., Baiern.  
**Hotel Elefant.** Marfin, Stuttgart. — Engel, München. — Blau, Rfm., Kanica. — Frau Fuch, Littai.  
**Hotel Europa.** Gräfin Sordina, Triest. — Belenghi, Wien.

### Berstorbene.

Den 30. April. Anton Homolka, k. l. pens. Rechnungsaccessist, 82 J., Gradiska Nr. 38, Altersschwäche.

Den 1. Mai. Maria Mahoone, Arbeiterin, 26 J., Civilspital, und Apollonia Dymel, Arbeiterstochter, 9 J., am Golobberge im Hühnerdorfe Nr. 44, beide an Convulsionen. — Maria Steindel, Geschäftsführerstochter, 20 J., Stadt Nr. 163, organischer Herzfehler. — Franz Edlinger, Subbahnbeamter, 43 J., Kapuziner-Vorstadt Nr. 7, Lungentuberculose.



Größtes und bisher in Laibach noch nicht dagewesenes Lager fast aller bestehenden

### Nähmaschinen-Systeme,

und zwar

Original Howe, Original Singer, Original Grover & Baker mit und ohne Kettelstich, Wheeler & Wilson in- und ausländischer Fabricate, voran die so rühmlichst bekannten Baor & Rempl, Wilson, Bollmann, Cylinder-Elastic, Germania, Lincoln, Little Wanzer, Express Wilcox & Gibs etc. etc.

Beste Maschinenseide und Garne in allen Farben, Nadeln, Nete, Apparate, eiserne und hölzerne Copierpressen etc.

Die amerikanischen Maschinen sind mit den Ursprungs-Certificaten versehen, ohne welche keine echt ist.

Unterricht gratis, reelle Garantie. Die Maschinen werden auch auf Ratenzahlungen gegeben.

Auswärts nimmt auch mein Reisender Herr **M. Grivic** Aufträge bereitwilligst entgegen und erteilt zugleich auf den Maschinen den erforderlichen Unterricht. (219—5)

**Franz Detter,**

Judengasse in Laibach.

### Gefröre

sowie veraltete Wunden aller Art und chronische Geschwüre

werden unter Garantie in der kürzesten Zeit geheilt durch

### D. F. Token's

vegetabilisches

(133—5)

### Universal-Heilpflaster,

anerkannt das beste und kräftigste Heilmittel. — Preis eines grossen Stückes 50 kr., eines kleinen Stückes 25 kr.

Depot in Laibach in der Apotheke des **Wilh. Mayr.**

Gegründet 1767.

Fortschrittsmedaille.



Verdienstmedaille.

### ALBERT SAMASSA,

k. k. Hof-Glockengiesser;

### Maschinen- & Feuerlöschgeräthe-Fabrikant

in Laibach.

empfiehlt sich zu geehrten Aufträgen auf:

### Harmonische Glockengeläute

samt Montserung, mittelst welcher selbst eine Glocke von 40 Ztr. leicht von einem Manne geläutet werden kann; ferner alle Gattungen



Spritzen, Löschgeräthe, Pumpen- & Brunnenanlagen, Weinwerkel, dann Kirchenleuchter, Hähne, Ventile, Verschraubungen etc.

zu den billigsten Preisen.

Gemeinden und Feuerwöhren werden zur leichtern Beschaffung von Glocken und Spritzen auch

Anerkennungsdiplom.

Ratenzahlungen gewährt.

Anerkennungsdiplom.

14 Preismedaillen.

## Dank und Anempfehlung.

Ich fühle mich verpflichtet, dem hochgeehrten Publicum für den freundlichen Besuch der **Kosler'schen Bierhalle** meinen innigsten Dank hiemit auszudrücken. Ich gebe mir unter einem die Ehre anzuzeigen, daß bei günstiger Witterung die

**Garten-Restaurations-Localitäten**

## in Leopoldsrube

am Sonntag den 3. Mai l. J.

eröffnet werden.

Ich werde bemüht sein, durch gute Getränke, gute Küche, prompte und billige Bedienung den Ansprüchen meiner hochgeehrten Gäste bestens zu entsprechen.

Schließlich bemerke ich, daß die Kosler'sche Bierhalle dem Besuche des p. t. Publicum auch während der Frühjahrs- und Sommerzeit geöffnet bleibt. (272-1)

Achtungsvoll ergebenster

**Barthol Jancigai.**

Die reichhaltigste Auswahl seiner

## Galanterie - Gegenstände

in Schildkrot, Elfenbein, Perlmutter, Bernstein, Silberoxyd, Leder u., in Fabrikaten aus China Silber, Plaque, Britanniametall, Alpaca, Pafjong, Messer Stahl und Messing; in antiken Holzschmuckwaren, optischen Gegenständen; Stahl- und Hautschmuckwaren; Toilette-Artikeln; Rauch-, Reise- und Jagdrequisiten; Schreib-, Zeichen- und Malerutensilien; ferner Damenhandarbeiten in Tapiserie, Application, Perlen u., Material zum Häkeln, Stricken, Nähen u. zu billigsten Preisen, ist stets bei

**Josef Karinger,**

Galanterie-, Nürnberger-, Tapiserie- und  
Waffen-Handlung,  
Hauptplatz Nr. 8.

## Heiratsantrag.

Ein Staatsbeamter der XI. Rangklasse, 35 Jahre alt, wünscht sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit einem Fräulein oder einer kinderlosen Witwe zu verheiraten.

Bedingungen sind folgende: Entsprechende Nachweisung der Moralität und ein Alter bis 35 Jahren. Vermögen selbstverständlich — je mehr desto besser.

Ermöglichte Anträge wollen binnen 30 Tagen unter Anschluß der Photographie an das Redaktionsbureau dieses Blattes unter dem Titel: „Glaube macht selig V. XI.“ eingekendet werden. Antwort in acht Tagen. Die größte Discretion wird garantiert. (255-3)

## Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. beim Herrn Apotheker **Birschtz**. (251-2)

## Ein Commis

im gesetzten Alter, routiniert im Spezereivaren-Detailgeschäft, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet unter annehmbaren Bedingungen sofort Aufnahme bei **Vitus Sellinschegg** in Pettau. (268-1)

## Maulbeerblätter

für Seidenzüchter

sind zu haben im Coliseum. Anfrage daselbst ebenerdig. (275)

Es empfiehlt sich ein Fräulein den Damen zum

## Unterrichte im Schnittzeichnen

nach einer ausgezeichneten praktischen Methode, sowie im

## Anfertigen der Kleider,

so daß solche die Damen für sich anfertigen können. Weiters werden auch Kleider zugeschnitten und zur Anfertigung übernommen. (258-3)

Preise äußerst billig.

Wohnt: Alten Markt Nr. 18, 2. Stock.

100 Stück

(271-1)

## Visitkarten à la minute

werden in der Buchdruckerei des **Rudolf Millitz** in Laibach, alter Markt Nr. 33, auf feinerem Kartenpapier um **60 kr.**, auf größerem um **70 kr.** angefertigt.

Neue, frische und die beste Ware zu den billigsten Preisen bekommt man bei

## Adolf Pollack,

Hauptplatz Nr. 279,

hält stets fortirtes Lager von schweren **Rumburger**-, **Creas**- und **Hausleinwand**-, **Tisch**- und **Handtuchzeugen**, weißen und farbigen **Sacktüchern**, **Bettzwischen**, **Gradl**, **Nankin**, **Barchent**, **Shirtings**, **Chiffon**, **Wassertüchern**, ungebleichter und gebleichter **Cottonina**, **Hemdstoffen**, **gestickten Streifen**, **Hemdeinsätzen**, **Strick**- und **Nähzwirn**, **Nähmaschinzwirn**, ungebleichter, gebleichter und gefärbter **Strickbaumwolle**, **Strümpfen** und **Socken**.

Für das bisher geschenkte ehrende Vertrauen besten Dank ausprechend, empfiehlt sich weiterem geneigten Zuspruch hochachtungsvoll

(274-1)

**Adolf Pollack.**

## Die beste Nähmaschine der Welt!

für FAMILIEN und HANDWERKER

die echt  
amerikanische

# E. HOWE

vom Erfinder,  
ersten Preis  
WIEN.

wurde preisgekrönt auf allen Ausstellungen der Neuzeit  
mit den höchsten Anerkennungen



wegen ihrer Einfachheit, Dauerhaftigkeit, neuester Construction, leichtester Erlernung, bequemster Handhabung, mannigfaltigster Leistungsfähigkeit (40 verschiedene Näfte) mit der Erzeugung der schönsten dauerhaftesten Naharbeit.

Die k. k. Regierung adoptierte die echten **HOWE** Familien-Nähmaschine für alle Schulen.

NB. Jede Original **HOWE** Nähmaschine trägt nebenstehendes Fabrikszeichen und ist ausserdem mit einem **Ursprungscertificat**, gezeichnet von der **HOWE MACHINE Comp.**, versehen.

Alleinige Niederlage  
bei dem Vertreter für **Krain** der **HOWE MACHINE Comp.** in **NEW-YORK**

zu Original-Fabrikspreisen, auch auf Raten, Verkauf unter Garantie, Unterricht unentgeltlich

**Vinc. Woschnagg,**

Laibach, Hauptplatz 237.

Es kostet nur eine Probe!

Zu allerbilligsten Preisen kauft man ferner bei Gefertigtem in frischer guter Ware alle Arten **Wäsche**, **Leinwanden**, **Shirtings**, **neueste Hemd-** und **Kleiderstoffe**, **Tischtücher**, **Servietten**, **Sacktücher**, **Cravats**, **Fichus**, **Kragen**, **Seidentücher** etc.

Aufträge von auswärts werden bestens ausgeführt.

**Vinc. Woschnagg,**

(269-1)

Laibach, Hauptplatz 237.

## Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.

Die gefertigte Anstalt übernimmt

## Gelder zur Verzinsung

unter folgenden Bedingungen:

a) **Im Giro-Conto gegen Einlags- und Cheques-Büchel,**

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. aufwärts eingelegt und bis zum Betrage von 3000 fl. behoben werden kann, und zwar

5 % ohne Kündigung,

mit 5 1/2 % gegen 15tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen;

mit 6 % gegen 90tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen.

b) **Gegen Kassen-Scheine, auf Namen oder Ueberbringer lautend,**

mit 4 1/2 % ohne Kündigung,

mit 5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung.

Die Einlager im Giro-Conto gegen Büchel und die im Umlauf befindlichen Kassen-Scheine genießen diese Verzinsung vom 1. Juli 1873 an.

Die Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank escomptiert ferner **Platzwechsel** und **Domizile** bis 150 Tage Laufzeit auf **Graz**, **Wien**, **Triest**, **Klagenfurt** und sonstige inländische Plätze, wofür sich daselbst eine Bank oder Bankfiliale befindet, — sie befolgt den commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere und Effecten zum jeweiligen Course gegen billigste Provision, — übernimmt zum Incasso Wechsel und Amweisungen auf in- und ausländische Plätze. (248-3)

Der selbständige **Credit-Verein** der Anstalt gewährt Credite nach den statutenmäßigen Bestimmungen.\*

**Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach.**

\* Auszüge aus den Statuten sowie Gesuchoblanquette werden auf mündliches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt.